

aus dem 18. Jhd. mit Anhang  
 der Tage nach dem 1. Febr. 1897.

**Pränumerationspreis:**  
 in loco:  
 Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 5 „ — „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 50 „  
 Monatlich . . . — 85 „

Wit Zustellung im's  
 Hause, monatlich 1 „ — „  
 einzelne Nummern 5 fr.

**Wit Postverendung:**  
 im Inland:  
 Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.  
 Vierteljährig . . . 3 „ 50 „

im Ausland:  
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.  
 Vierteljährig . . . 4 „ 50 „

Sür die Redaction verantwortlich:  
**Friedrich Roth.**

Manuscripte werden nicht zurück-  
 gegeben; unfrankierte Briefe nicht an-  
 genommen.

# Germaunstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Subskriptionen**  
 werden in der Administration  
 dieses Blattes (Winttergasse 9)  
 angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expediti-  
 onen: in Budapest: Haasen-  
 stein & Vogler, A. V. Gold-  
 berg, in Wien: A. Oppelk,  
 Haasenstein & Vogler, Rudolf  
 Mosse, M. Dukes Nachf. (Max  
 Augenthaler & Emericch Lesser),  
 H. Schalek, J. Danneberg;  
 in Berlin, Hamburg, Paris:  
 in Haasenstein & Vogler; in  
 Frankfurt a/M.: Haasenstein  
 & Vogler, G. L. Danne & Co.

**Anfertigungspreis:**  
 Der Raum einer einpaltigen  
 Communique kostet beim ein-  
 maligen Einlegen 7 fr., das  
 zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
 5 fr. 8. B., excl. der Stempel-  
 gebühr à 30 fr.

**Billig-Abonnements-Bureau:** In Alibis bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Alibis bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Alibis bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 54. **Germaunstadt, Sonntag den 7. März 1897.** 113. Jahrgang.

## „Den Rameleuken müße nicht.“

Ob sie wohl schon viele Heller haben? Das Volk, gegen dessen schwere Steuerlast sie ewig das große Wort führen, möchten sie trotzdem ordentlich rupfen, als wäre es eine goldene Henne. Ob es ihnen wohl bleib, daß es kratzt? Wir wissen's nicht und forschen nicht danach. So viel sehen wir aber, daß es leicht war, den Volkst und zu proclamiren, doch schwer, denselben zu verwirklichen. Wir gewahren, daß Die, welche davon träumten, das ganze Land umgarnen und am Ende eines jeden Dorfes unter dem Crucifix ihre politische Sammelbüchse aufstellen zu können, jetzt große Augen machen, weil sie sehen, daß diese Büchsen leer sind.

Wann werden sie ihre große Landesversammlung abhalten? Wann werden sie Herrn Gabriel von Ugron zum Oberalmosenier, Nicolaus Bartha zum pensionirten Schreiber des Vereines, Ferdinand Seberkényi — den grünen Kobespiere — zum Ober-Güterdirector wählen?

Allem Anscheine nach am dreihundertsechzigsten Tage eines gemeinen Jahres. Das Volk Ungarns ist eben nüchtern und hat keine Lust, sich in närrische politische Abenteuer zu stürzen, zumal wenn aus dem Berke dasallene creditlose Politiker sich an die Spitze eines Unternehmens stellen, das schon vor seiner Geburt verkracht ist. Derlei Speculationen gleichen der Kupfermünze, auf die der Spruch goldene Freiheit geprägt ist. Aus gemeinem Kupfer wird kein Gold.

Wenn dieser „Bund“ dennoch irgendwie zu Stande käme — der Teufel schließt ja nicht —, möchten wir die Leiter der neuen propaganda fidei achtungsvoll bitten, die Beschlüsse einer Irrenanstalt in häusliche Verwaltung zu übernehmen, denn was sie im Dienste ihrer Sache schon zusammengeschrieben haben, das können in zurechnungsfähigem Zustande befindliche Menschen weder zusammenreden, noch zusammenschreiben.

So hat unter Anderem vor Kurzem auch Nicolaus Bartha (von dem übrigens der A. d. d. „Volksbunds“ gleichsam zur Erklärung und Entschuldigung des Artikels bemerkt, er habe eine Erholungsreise angetreten) zehn Gebote für die Achtundvierziger Leute geschrieben. Von den kleineren Schönheitsfehlern dieser Gebote wollen wir nicht schreiben. Wir finden nur sonderbar, daß Bartha seine Parteigenossen zur Verschonung auffordert, trotzdem die politische Schule Ugron's sich stets im Hagen gegen die bestehenden Gesetze hervorgethan hat. Will er doch auch jetzt noch — unter Verleugnung der Rechte und Uebertretungen des Parlaments — aus den Trümmern seiner zu drei geschlagenen Partei einen Wohlthatersausschuß bilden, um mit dem Übergewichte der im Parlamente weder Sitz, noch Stimme besitzenden Gentlemen die politische Action der parlamentarischen Mitglieder der Partei zu dirigiren.

Davon reden wir nicht, daß er seinen Getreuen die Principientreue an's Herz legt, obgleich in der verbrochenen Schrift das Wort „unabhängig“ in Verbindung mit achtundvierzig ängstlich unterdrückt wird. Diesen Ausdruck vermeiden sie recht behutsam in ihrem officiellen Organ, natürlich aus bloßer Principientreue. Sie treten aber auch der Nationalpartei auf's Füßnerauge und verurtheilen deren Passivität, indem sie verkünden, daß „wer sich von dem öffentlichen Boden zurückzieht, auf dem zu wirken er ein Recht hat, der verjährt auf den Anteil an der Arbeit, die er seinem Vaterlande und seinen Mitmenschen schuldet.“ — Nun das unterschreiben

auch wir. Diese Meinung hegen auch wir von der drückenden Stille in den arg verzauften Säulen der Nationalpartei.

Daß Herr Bartha — Ludwig Kossuth's „Goni“ oder „Vedegylet“ (Schulverein) aus den vierziger Jahren nachhelfend — in seinem volkswirtschaftlichen Kateschismus österreichische Waaren aus dem Haushalte der Ungarn verbannen möchte, obgleich Oesterreich der beste Absatzmarkt für die ungarischen Rohproducte ist, kann als politische Verirrung hingehen, weil dies mit der Ueberzeugung vieler Patrioten übereinstimmt. Dabei darf aber nicht vergessen werden, daß derselbe Fall, wie er in den vierziger Jahren eingetreten ist, sich abermals wiederholen würde, der nämlich, daß die billigeren österreichische Waare mit der Marke „Goni“ (vaterländisch) verlesen und theurer verkauft werden würde.

Doch das „zehnte Gebot“ verdient als schlagender trauriger Beweis für die im Gehirn der Volksheller-Heiden herrschende Verirrung niedriger gehängt zu werden, damit man genau sehe, wie tief Menschen sinken können, wenn statt des Hergens und Bestandes Haß und Parteilorn die bewegende Kraft bilden.

Das zehnte Gebot der Ugronisten lautet: „Den Rameleuken müße nicht.“ Wenn die Wahlen nahest, drängt sich die Regierungspartei wie eine Herde zusammen, betrachtet die Achtundvierziger als Feind, nimmt ihnen ihre Rechte, verfolgt sie wegen ihrer Stimmenabgabe, springt mit ihnen wie mit Verbrechern um, schickt ihnen Gendarmen auf den Hals, verfolgt sie auf Schritt und Tritt, als wären sie nicht auch Steuerzahler oder freie Staatsbürger, sondern heimtliche Landstreicher, die irgend ein Verbrechen verübt haben. Und die Korres-Beamteten werden bei diesem niedertätigen Vorgehen mitunter sogar von unabhängigen Wählern unterstützt. Doch vergessen wir nicht, daß geistes Tod eine Schuld ist; sohlen wir unsere Schuld. Wer uns mit Steinen bewirft, den bewiesen auch wir mit Steinen. Wäßen wir keinen Rameleuken. Ist er Advocat, dann betrauen wir ihn mit keinem Proceß; ist er Schneider, dann lassen wir kein Kleid bei ihm machen; ist er Fleischer, dann kaufen wir kein Fleisch bei ihm; ist er Kaufmann, dann betreten wir sein Geschäft nicht; ist er Arzt, so rufen wir ihn nicht; ist er Apotheker, dann möge er seinen Pantisch nicht für uns mischen.“

„So mögen sie denn für sich und ohne uns leben; doch unser Geld tragen wir nicht zu ihnen; ihre Mühe und Wissenschaft mögen sie für sich behalten; mögen sie ohne den Erwerb des Achtundvierzigers leben. Der Tischler, Baumeister, Wagner, Riemer, Müller möge, wenn er regierungsfreundlich ist, für die Regierungspartei hobeln, bauen, flicken, schnitzen und mahlen. Insbesondere werden wir das Geschäft der regierungsfreundlichen Schank- und Gastwirthle. Seinen Wein, Schnaps, sein Bier, seine Speisen mögen Regierungsbahänger trinken und verzehren. In demselben Maß, wie die Herren unsere Principien niedergestimmt haben, ebenso unerbittlich seien wir in Befolgung des zehnten Gebotes: Den Rameleuken müße nicht.“

Was heißt das? Ist das nicht ein socialer Kampf bis auf's Messer? Darf man den Frieden eines Landes in solcher Weise aufwühlen? Darf man den Boden des Vaterlandes zu einem beständigen Schlachtfelde machen? Darf man das Volk solch' wahnwitzige Sachen lehren? Ist Grund vorhanden zu solch' fanatischem Kreuzzuge? Sihen denn keine Unabhängigen unter Franz Kossuth's Führung im Parlamente? Warum soll dann im Lande Alles von Oberst zu Unterst geföhrt werden? Warum der Haß zum

System gemacht werden? Etwa wegen der Bagatelle, daß Ugron und einige seiner Knappen bei den Wahlen durchgefallen sind?

Wie, wenn die Anhänger der Regierung den Spieß umdrehen wollten und den Boycott über die Schneider, Fleischer u. s. w. im kleinen Lager Ugron's verhängten? Wer würde dann den Kürzeren ziehen? Doch die fixe Narrenidee Bartha's verdient nicht, daß man sich ernstlich mit ihr befaßt. Auf solchen Wahn wird kein Mensch mit gefunden fünf Sinnen reinfallen. Bartha ist nach Cirkemiza zur Erholung gegangen. Möge er dort an Körper und an — Verstand glücklich genesen!

## Die Vorgänge in der Türkei.

Berlin, 4. März. Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge machen sich in Athen starke Familieneinflüsse geltend, um den König Georg gefügig zu machen.

Ein Kopenhagener Telegramm des „Berliner Tageblatt“ gibt den Inhalt einer Unterredung wieder, die der Athener Correspondent des Blattes mit König Georg hatte. Der König war sehr bewegt; er sprach offen über die Situation und verbat sich die Publication des Interviews. Dagegen formulirte der Adjutant des Königs die Antwort auf das Ultimatum dahingehend: Griechenland ist bereit, binnen der Räumungsfrist die Flotte aus den kreuzförmigen Gewässern zurückzuziehen; dagegen wird Oberst Waffo auf Areta bleiben. Der Correspondent glaubt, die griechische Antwort sei gleichbedeutend mit der Hofade des Piräus und dem sofortigen Kriegsausbruche in Macebonien.

Der Londoner Correspondent der „Kreuzzeitung“ erhebt gegen die englische Regierung die bestimmte Anschuldigung einer mittelbaren Unterstützung Griechenlands. Das Zusammenwirken Englands mit den Feindmächten bezwecke nur, durch ein Fühlunghalten mit diesen über jeden Schritt unterrichtet zu sein. — Auch die „Post“ äußert Mißtrauen gegen England und sieht bisher kein Anzeichen eines Nachgebens Griechenlands; zweifellos müße die griechische Regierung, wenn sie nicht in letzter Stunde den Rückzug antrete, einer Katastrophe entgegensehen.

Belin, 4. März. Wie die „Rölnische Zeitung“ aus Canea meldet, sei ein nächstlicher Handreich gegen die türkischen Vorposten geplant. Die griechische Politik sei nunmehr darauf gerichtet, allmälig überall die Ueberzeugung entstehen zu lassen, nur griechische Truppen seien im Stande, Ordnung zu schaffen, zumal die Admirale schwierigen Operationen des Banbungscoorps im Innern der Insel abgeneigt seien. Aus Athen meldet dasselbe Blatt, daß die dortigen Rechtsanwälte für heute eine Volksversammlung behufs Untersuchung der Regierungspolitik einberufen haben. Darnach erklärt neuerdings, die Regierung werde ihre Pflicht erfüllen und vor keinem Opfer zurückzukehen.

Paris, 4. März. Die Mehrzahl der Blätter hofft, daß Griechenland nunmehr den weiteren Widerstand aufgeben werde. Der „Eclair“ sagt, die griechische Regierung würde einen moralischen Selbstmord begehen, wenn sie sich von dem unbesonnenen Ungefühle der öffentlichen Meinung fortziehen ließe. — Der „Figaro“ erklärt, der Widerstand wäre kindisch, verbrecherisch oder wahnwitzig. — Die radicalen Blätter sagen, falls die Hofade unvermeidlich werden sollte, müße dieselbe friedlich bleiben. — Der „Petite République“ zufolge werden alle Dispositionen getroffen, um ein Reserve-Beschwader eventuell für die Besante zu mobilisiren. Admiral human soll das Obercommando übernehmen. — Wie der „Eclair“ aus Canea meldet, gelte der neue griechische Commodore Sachuris als sehr energisch.

„Jour“ meldet: König Georg hat den versammelten auswärtigen Zeitungsreporternden, die er in Audienz empfing, folgendes erklärt: „Man beschuldigt mich, den Frieden Europas zu gefährden, aber Europa hat sich geirrt. Seit den letzten Massacres ist ein Friede im Orient nicht

## Feuilleton.

### Auf Leben und Tod.

Roman von A. Gundaccar von Guttner.  
 (21. Fortsetzung.)

„Sie gestatten schon“, fuhr Hermann fort, „daß ich mich in eine intime Angelegenheit mende, die nicht allein die Margarethe's ist, sondern auch die Ihre. Ich sehe es als selbstverständlich und übrigens auch sehr begreiflich voraus, daß Sie für die arme junge Frau warme Empfindungen hegen, daß Ihnen daher ihr Wohl und ihre Gesundheit ebenso am Herzen liegen, wie Allen, die ihr nahestehen; ich sehe auch voraus, daß ich einen Mann von Herz und Gefühl vor mir habe, der die Sachlage zu würdigen weiß und bereit ist, das Seine beizutragen, um Alles wieder in das richtige Geleise zu bringen. Ich weiß, daß Margarethe ein Versprechen gegeben hat und ich weiß auch, daß sie ein Charakter ist, der eher Alles ertrüge, als ihr Wort zu brechen. Wenn wir aber von dem Standpunct ausgehen, daß das Wichtigste ihre Gesundheit ist, so muß eben dieses Versprechen aufgehoben werden — und Das zu erlangen, bin ich zu Ihnen gekommen.“

„Margarethe wird nie ihr Wort zurücknehmen“, fuhr er fort, „aber wenn man es ihr zurückgibt, dann ist es wohl etwas Anderes. Ich denke, wenn man jemand wahr und aufrichtig liebt, so ist man zu jedem Opfer bereit; es liegt in Ihrer Hand, den Beweis edler, selbstloser Liebe zu geben, indem Sie Margarethe mittelst einiger Zeilen in Nachricht setzen, daß Sie an Erfüllung des Versprechens Verzicht leisten und hiemit von ihr Abschied nehmen — auf so lange wenigstens, bis die Bitterkeit einer so plötzlichen Trennung verflüchtigt ist.“

Wäre Hermann, während er dies vorbrachte, nicht in so hochgradiger Aufregung gewesen, so hätte er bemerken müssen, wie über Wladimiroff's Gesicht ein spöttisches Lächeln glitt, so aber entging ihm das, und als er nun erwartungsvoll zu seinem Begleiter hinblickte, lag noch derselbe Ernst über dessen Zügen, wie früher. Jetzt aber mußte er wohl oder übel einmal

sein Schweigen brechen und so erwiderte er kurz: „Darf ich bitten, mir zu sagen, ob Sie hier im Auftrage der Gräfin sind oder ob diese wenigstens etwas von Ihrem Schritte weiß?“

„Ich glaube, diese Frage beantwortet sich aus Dem, was ich früher gesagt habe: Sollte Margarethe nimmermehr ihr Wort brechen wird, ebenso würde sie sich nie herbeilassen, mich zu einer diplomatischen Verhandlung zu beauftragen. . . Nein, also, ich handle heute ausschließlich auf eigene Faust.“

„Sie haben Recht, ich hätte mir diese Frage süßlich ersparen können. So muß ich Ihnen denn erwidern, daß Sie meiner Ansicht nach von ganz falschen Prämissen ausgehen, ich glaube nicht, daß Margarethe's — sie hat mir gestattet, sie beim Taufnamen zu nennen — Leiden eine Verschlimmerung dadurch erfahren haben, daß sie mich mit dem kostbaren Geschenk, das sie geben kann, beglückte; ich habe zu viele Beispiele ihrer tiefen Zuneigung, um Nichtsliches anzunehmen zu können; wenn zwei Menschen zu einander tiefere Gefühle hegen, so ist ja dadurch überhaupt kein Grund gegeben, sich nervös aufzuregen oder krankhaft zu alteriren — im Gegentheil. Ich vermute also weit eher, Sie entschuldigen schon meine Aufrichtigkeit, Herr Feldberg, daß der Grund zu Erregungen anderwärts zu suchen ist, vielleicht gerade darin, daß sie in Ihnen, dem altbewährten Freund, plötzlich einen Gegner sieht. Das mag sie in ihrer Ruhe gestört haben, denn ich erinnere mich sehr gut, daß sie gerade auf Ihren Beistand hoffte. Ich muß nochmals betonen: ich bin von Margarethe's unanerblicher Zuneigung fest überzeugt; sie weiß, welche aufrichtige Liebe, welche tiefe Verehrung ich ihr entgegenbringe; sie weiß auch, daß sie keinen Unwürdigen mit ihrer Gegenliebe beglückt; somit habe ich allen Grund, zu vermuten, daß Ihr Vorschlag auf unrichtigen Voraussetzungen aufbaut ist, und daß ich durch dessen Befolgung eher die gegenwärtige Wirkung hervorgerufen würde — abgesehen davon, daß ich solchen Bruch gar nicht ertragen könnte. . . Nein!“ rief er leidenschaftlich, „ich könnte ihn nicht ertragen — unsehbar würde ich mir am folgenden Tage schon eine Kugel durch den Kopf jagen! Und was dann? Glauben Sie, daß das die erwartete Rationellur für Margarethe wäre?“

„Sie zwingen mich da, Ihnen Andeutungen zu machen, die ich Ihnen und mir selber erspart hätte“, erwiderte Hermann, sich zur Ruhe setzend.

„Ich muß Ihnen nämlich bemerken, daß Sie in Einigem von falschen Voraussetzungen ausgehen. Wie ich Ihnen schon sagte, genühe ich Margarethe's Vertrauen im vollsten Maße; sie hielt es demnach nicht für geboten, gewisse Einzelheiten zu beschweigen oder in anderer, als in der wahren Weise darzustellen. Margarethe's Sympathie für Sie hat in einem anderen Gesichte, als in der Liebe, ihren Ursprung, im Mitleid nämlich. Die traurigen Erfahrungen, die Sie im Leben gemacht, haben ihre ganze warme Theilnahme in Anspruch genommen; sie besitzt eben ein goldenes Herz, das Leiden nicht leiden kann, ohne lebhaft mit zu empfinden und den schmerzlichen Wunsch zu haben, solches Leid nach besten Kräften zu lindern. Unter dieser Prädisposition haben Sie ihr eine Erklärung gemacht und ihr gleichzeitig nicht verheißt, daß es in Margarethe's Hand läge, Sie dem Leben wieder zu geben. Und unter diesem Druck hat sich Margarethe bei sich Margarethe zu einem Versprechen herbeigelassen, an das sie sich nun fest gebunden glaubt. So ist der eigentliche Sachverhalt. Und ich meine, Herr von Wladimiroff, unter solchen Umständen müße Ihnen das Ganze doch auch unter einem anderen Lichte erscheinen.“

„Diese Darstellung muß ich auf das Entschiedenste zurückweisen“, entgegnete der Pole. „Das ist eine willkürliche Auffassung, die den Thatfachen nicht entspricht. Allerdings ist es angenommen, daß der Mann das erste Wort spricht, allein der Mann von Tact und Erziehung muß wissen, ob und wann er dieses Wort sprechen darf. Die Prädisposition, wie Sie es nennen, war jene, die man unter solchen Umständen immer erwarten darf, nämlich die Erwiderung der Gefühle, die ich im Herzen trug; ich kann nicht glauben, daß Ihnen Margarethe die Sache so dargestellt hat, als hätte ich mir eine Ueberrumpelung zu Schulden kommen lassen, ich muß weit eher annehmen, daß diese Deutung nur von Ihnen herrührt, Herr Feldberg. Zudem ist sie ja nicht ein unerfahrenes Mädchen, das sich allenfalls in einen momentanen Taumel hineinleibt und nicht weiß, was es thut. . . Ich behauere wirklich, daß Sie sich bemüht haben, mir diese vertrauliche Mittheilung zu machen, aber wie gesagt, ich muß sie im Namen Margarethe's zurückweisen, denn Sie theilen ihr da eine Rolle zu, zu der sie sich nie herbeigelassen hätte.“

(Fortsetzung folgt.)

möglich Man muß sich nicht gegen Athen, sondern gegen Konstantinopel kehren. Griechenland konnte seiner Mission nicht untreu werden. Wir werden kein Machtspruch nachgeben, wir sind zum Kriege gegen die Türken bereit. Wir werden jetzt abwarten, was die Mächte, oder gewisse Mächte Canoa blockieren, oder unsere Küsten bombardieren; aber die Geschwader der Mächte können im Inneren Kretas nichts ausrichten. Wird man ein europäisches Armeecorps ausrücken, um uns anzufallen? Bei diesen Worten lächelte der König stöhnend „Macedonien“ fuhr er fort, „ist bereit, sich zu erheben, und unsere Soldaten, sowie unser Volk werden bis zum Tode kämpfen. Wir handeln traditionell, den Wünschen des Vaterlandes und der Humanität gemäß. Griechenland wartet vertrauensvoll auf die Zukunft.“

Die „Agence Havas“ meldet aus Athen: In offiziellen Kreisen wird berichtet, daß die Antwort der griechischen Regierung an die Mächte in ablehnendem Sinne ausfallen werde. Es werden in denselben die Gründe auseinandergesetzt werden, warum es unmöglich sei, die griechischen Streitkräfte abzurufen und Kreta die Autonomie zu gewähren. Es soll weiter der Beschluß gefaßt werden, die Revision der Jahre 1890, 1889 und 1888 einzuberufen, worauf man später wahrscheinlich zur allgemeinen Mobilisierung schreiten dürfte.

Die „Agence Havas“ meldet: Eine Depesche des Admirals Pottier aus Canoa besagt, daß die Admirale an ihre Regierungen gleichlautende Telegramme richteten, in denen sie die Nachricht, als ob sie die Türken mehr begünstigt hätten, als die Inturgenten, in Abrede stellen und erklären, daß sie stets bemüht waren, Blutvergießen zu vermeiden.

London, 4. März. „Reuter's Office“ meldet aus Konstantinopel: Die Collectivnote der Mächte an die Pforte sagt bei Erwähnung der Zurückziehung der türkischen Truppen von Kreta, daß die Regelung dieser Frage einer besonderen Vereinbarung zwischen den Mächten und der Türkei vorbehalten bleiben soll. Zwischen den Mächten und der Pforte werde gegenwärtig über die Ernennung des Gouverneurs von Kreta verhandelt. Die Pforte besteht darauf, daß der Gouverneur türkischer Untertan sein müsse.

Der „Standard“ meldet aus Konstantinopel: In dem an den Sultan erstatteten Bericht heißt es, daß bis gestern 72.000 Mann mobilisiert oder an die Grenze beordert wurden. Es sei der Befehl gegeben worden, die Zahl auf 120.000 Mann aller Waffengattungen zu erhöhen.

Einer Meldung des „Standard“ aus Athen zufolge berät der Ministerrat über die durch die Lage an der thessalischen Grenze erforderlichen Maßnahmen.

Athen, 4. März. Gestern fanden neuerlich einige Kundgebungen zu Gunsten der Vereinigung mit Kreta statt. Der Metropolit von Athen richtete an den Metropolit von Petersburg und an den Erzbischof von Canterbury Depeschen, in welchen er sie bat, ihre Stimmen zu Gunsten der Befreiung der für ihren Glauben und ihr Heil kämpfenden Kretenser zu erheben.

Eine zahlreiche Menschenmenge versammelte heute auf dem Plage vor dem königlichen Palais eine Kundgebung. Der Kronprinz erschien auf dem Balkon und empfahl der Menge Ruhe und Würde.

Delhannis möchte die durch die Mächte angebotenen Zwangsmaßnahmen, besonders die Blockade des Piräus vermeiden. Er schlägt eine ausweichende Antwort auf das Ultimatum vor und die Gegenforderung Griechenlands, daß die Mächte den Abzug der türkischen Truppen und die Autonomie Kretas garantieren, damit nicht die Pforte alle Zusagen der Mächte wertlos mache. Nach Delhannis' Ansicht wäre hierdurch der griechische Standpunkt nicht preisgegeben. Der König scheint jedoch alle diese Vorschläge abzuweisen. Die Bemühungen Englands, den König zum Zurückweichen zu veranlassen, sollen übrigens mit der Motivierung begleitet sein, die Union mit Kreta sei nur aufgeschoben, trotzdem wird ein Einlenken Griechenlands nicht erwartet. Unter den Cabineten erfolgte bereits eine principielle Einigung über die Maßnahmen, welche die Blockade und die Zurückführung der griechischen Truppen aus Kreta bezwecken, sowie über die Befreiung Kretas durch Truppenabteilungen der Großmächte. Die Beratungen über die Einzelheiten der Durchführung der Zwangsmaßnahmen sollen jedoch erst nach dem Eintreffen der ablehnenden Antwort Griechenlands stattfinden. Falls ein griechisch-türkischer Krieg ausbricht, wird alles Mögliche für dessen Localisierung geschehen.

Canoa, 3. März. Der neue griechische Commodore Sachuris ist hier eingetroffen. Die „Hydra“ erwartet die Ermächtigung der Admirale, nach Selino einzulaufen, wo der griechische Consul als Vermittler fungieren soll. Die Beilegung des Obersten Suleiman erfolgte gestern ohne Zwischenfall. Die Bemühungen aller Nationalitäten erwiesen die Ehrenbezeugung. In Canoa dauerte gestern die lebhafteste Aufregung unter der muslimanischen Bevölkerung fort. Die gemischten Detachements wurden verstärkt. Drei griechische Dampfer gelang es, eine Ladung von Lebensmitteln und Munition auf Kreta zu landen.

Der Gouverneur erklärte gestern früh den Consuln, er sei außer Stande, die türkische Gendarmenriege zu bezahlen, da 120.000 Piaster notwendig seien, von denen 65.000 Piaster fehlen. Er wüßte, daß aus der nach dem Ereigniß des vorigen Jahres mit Hilfe eines 3%igen Einfuhrzolls zu dem Zwecke angelegten Consulcassee, um an die Beschädigten Entschädigungsummen zu zahlen, eine Anleihe gemacht werde. Die Consuln waren auch schon hierzu bereit, als sie erfuhr, daß sich in den türkischen Regierungscassn nicht nur 120.000, sondern noch 60.000 Piaster befinden, welche Tags vorher von Candia eingetroffen waren. Der Gouverneur Jsmail Pascha mußte dies zugeben, worauf die Consuln die sofortige Bezahlung der Gendarmenriege verlangten, die auch für drei Monate bezahlt wurde.

Konstantinopel, 3. März. Die Collectivnote der Mächte hat in türkischen Kreisen insofern beifall, als sie nicht von der Zurückziehung der türkischen Truppen von Kreta spricht, welches Verlangen man befürchtet hatte. Vorgeföhren fanden im Vildia-Rosé Ministerberatungen statt, die 14 Stunden dauerten und auch dreier Etwaualität galten. Es wurde beschlossen, die sofortige Zurückziehung der Truppen zu verweigern. Die Möglichkeit des Auslaufens der ersten Escadre wird allgemein bezweifelt.

Mac Kinley's Botschaft.

Washington, 4. März.

In der Botschaft, welche der neue Präsident der Vereinigten Staaten Mac Kinley bei seinem Amtsantritt verlas, führte derselbe aus, daß das finanzielle System einer Revision bedürfe.

Der Geldumlauf solle auf eine dauernde Grundlage gestellt und gleichzeitig eine angemessene Höhe der Staatseinnahmen gesichert werden. An den Finanzgesetzen können solche Veränderungen vorgenommen werden, daß der Regierung nicht mehr die Nothwendigkeit auferlegt werde, eine so bedeutende Goldreserve zu unterhalten. Der Präsident sichert seine herliche Bereitwilligkeit zu für den Fall, daß der Congress die Einsetzung eines Ausschusses beschließen sollte, welcher die Revision der Gesetze über die Münzprägung, das Bankwesen und den Geldumlauf beraten würde. Wenn ihm (Mac Kinley) die Ermächtigung hierzu erteilt werden sollte, werde er eine solche Commission ernennen. Der Frage des internationalen Bimetallismus werde bald erste Aufmerksamkeit zugewendet werden, und beständige Bemühungen werden darauf gerichtet sein, denselben durch Mitwirkung der anderen Großmächte herbeizuführen, bis ein Zustand erreicht werde, in welchem eine Parität zwischen dem Gold- und Silbergeld aus dem relativen Werthe der beiden Metalle sich ergebe. Der Werth des geprägten und des zu prägenden Silbers müsse mit allen Mitteln in einem festen Verhältnisse mit dem Golde erhalten werden. Der Credit der Regierung, die Integrität des Geldumlaufes, die Unverletzbarkeit der bestehenden Verpflichtungen müssen gewahrt werden.

Die Volksthaft betont die Nothwendigkeit strengster Sparlichkeit in jedem Zweige der öffentlichen Ausgaben und führt aus, der beste Weg, um Fehlbedrägen vorzubeugen, sei nicht die Aufnahme von Anleihen, sondern die Sicherung entsprechender Einnahmen im Wege der Steuererhebung. Die feststehende Politik der Regierung sei, die Masse der Einnahmen aus der Besteuerung der fremden Erzeugnisse zu erhöhen. Der leitende Grundlag auf Erhöhung der Einnahmen mittelst der auf die Einfuhrzölle gerichteten Tarifgesetzgebung sei, die einheimischen Industrien und die Entwicklung des Landes zu schützen und zu fördern. Die Pflicht des Congresses sei, den Fehlbedrägen durch eine Schutzgesetzgebung, welche die feste Stütze des Staatsschatzes ist, ein Ende zu machen. Eine solche Gesetzgebung werde die Regierung im In- und Auslande kräftigen und ihr in hohem Maße helfen, dem Abflusse aus der Goldreserve Einhalt zu thun. Bei der Tarifrevision sei besondere Aufmerksamkeit der Widerinanspruchnahme und Ausdehnung des Reciprocitätsgesetzes vom Jahre 1890 zuzuwenden. Das besitzende Resultat der kurzen Erprobung des Gesetzes rechtfertige in hohem Maße weitere Versuche und die Ertheilung einer weiteren discretionären Gewalt beim Abschlusse von Handelsverträgen.

Die Politik der Unionstaaten sei stets die gewesen, friedliche und freundschaftliche Beziehungen mit allen Nationen zu pflegen und sich von Verbindungen, sei es als Verbündete oder als Freunde, freizuhalten. Mac Kinley erklärte weiter, es werde sein Streben sein, eine feste, gerechte auswärtige Politik zu befolgen. Die Unionstaaten bedürfen keiner Eroberungskriege. Sie müssen der Verhütung einer gewaltthätigen Gebietserweiterung widerstehen. Der Präsident empfiehlt dringend den schiedsgerichtlichen Weg als die wahre und beste Art, internationale Zwistigkeiten zu schlichten, und spricht in warmen Worten seine Zustimmung zu dem Schiedsgerichtsvertrage mit England aus.

Er betont ferner die Nothwendigkeit, daß durch ein Gesetz den ungelesenen Vereinigungen des Capitals als Trust zu einer willkürlichen Beherrschung des Handels oder zur Unterdrückung des Volkes Widerstand entgegengeleitet werden müsse. Wenn nöthig, werde eine anderweitige Gesetzgebung zu diesem Zwecke vorgeschlagen werden. Eine Verbesserung der Einwanderungs- und Naturalisirungs-Gesetze sei dringend nothwendig, um unerwünschte Einwanderer fernzuhalten.

Der Präsident schließt, indem er die Absicht kundgibt, den Congress für den 15. März zu einer außerordentlichen Session einzuberufen, in welcher die Frage der Tarifrevision beraten werden soll.

Die cubanische Frage ist in der Volksthaft nicht erwähnt.

Original-Correspondenz.

Dr. F. Budapest, 4. März. Raum wagen wir voranzusetzen, daß beim Erscheinen dieser Zeilen die Budgetproposalsdebatte des Cultur-Erforsches vollkommen geschlossen sein dürfte. Nahmen es sich doch Anhänger der Nationalpartei vor, das unerklärliche Stillschweigen zu brechen und nachdem der Anhang Apponyi am Schluß der Budgetdebatte die sogenannte Appropriationsfrage voraussichtlich bei enormer Zeitvergeudung bis ins Witzgebende ausbeutet, so steht sehr zu befürchten, daß wir, selbst bis zu den Osterferien mit dem Budget in beiden Häusern noch immer nicht im Reinen sein werden. Leider hat das Vorbild normaler und rascher Durchberathung des Haushaltsbudgets nicht als Exempel unserer gelommenen Opposition zu imponieren vermocht, wobei die ultramontane Volkspartei mit ihrer Methode des Todredens das Unglaublichste an Verdrückungsmanie geleistet. Wenn also die gegenwärtige Session diesmal nicht bis zum Hochsommer ausgedehnt werden sollte, dann macht uns die in Aussicht gestellte Durchberathung der Ausgleichsrechnung mit Vorrück nur zu begründet angst und bange, wobei wir gleichzeitig nicht verkennen dürfen, daß die Administrations-Verstaatlichung im Herbst umso schwerer zu erledigen sein wird, als durch die damals zu discutirenden Delegations-Angelegenheiten keinen weiteren Aufschub vertragen können.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 6. März.

(Namensänderung.) Dem nach Hermannstadt zurückgekehrten Hermannstädter Einwohner Johann Müller ist vom k. ung. Ministerium des Inneren gestattet worden, seinen Familiennamen in „Lorand“ umzuändern.

(Sperre.) Die Gemarkung der Szolnok-Doboszer Comitats-gemeinde Nagyar-Dece ist wegen Vorhandenseins der Phylloxera in den dortigen Weinärten unter Sperre gestellt worden.

(Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 7. d. M. predigen: in der Pfarrkirche um 10 Uhr Stadtprediger Schnell; in der Spitalkirche um 11 Uhr (Ehrlich's) Gottesdiensts Elementarlehrer Johann Hedert; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Leonhard.

(Aufgebote beim Standesamt in Hermannstadt.) Julius Ballmann, Kaufmann, ev. A. B., und Josefine Feier, ev. A. B., Beide in Hermannstadt. — Karl Mühlsteffen, Tuchfabrikant, ev. A. B., und Anna Dipel, röm.-kath. Beide in Piräus-Athen. — Andreas H. B., ev. A. B., und Susanna Schuster, ev. A. B., Beide in Hermannstadt. — Jof. M. enjaß (Edvis), Schneider-Gehilfe, mos., und Aurora Winkler (Margita), mos.

(Stadtvertretung.) Donnerstag den 11. d., Nachmittags 4 Uhr, wird im Sitzungssaale auf dem städtischen Rathhause eine Sitzung der Stadtvertretung mit folgender Tagesordnung abgehalten: 1. Anträge in Angelegenheit der Erbauung eines neuen Garnisons-Spitals in Hermannstadt. 2. Vorlage des städtischen Fortramtes betreffend die Abfuhrung des Katharinen-Baldes. 3. Ungerarbeitete Vorlage in Angelegenheit der Einführung der Pfastermauth. 4. Pauschirung der Instandhaltung-Arbeiten in den städtischen Casernen. 5. Einkassieren des Ortsvereines des akademischen evang. Frauenvereines um Vermietung der leerstehenden Räumlichkeiten im Hause Armbrusterstraße Nr. 1.

(Municipales.) Dienstag den 16. d., 9 Uhr Vormittags, wird im großen Sitzungssaale des Comitatshauses eine außerordentliche General-Versammlung der Hermannstädter Comitats-Vertretung abgehalten. Die Tagesordnung zählt 84 Gegenstände.

(Lieferung.) Die Direction der k. ung. Landes-Fremdanstalt in Hermannstadt hat zur Sicherstellung ihres heurigen Bedarfes an Blech, Kupfer, Eisenartikeln, Büstenbindenwaaren, Leinwand und Baumwoollartikeln, Kleidungsstücken aus Tuch, Westenjorten, Laufstiepen u. s. w. auf den 20. März l. J. eine Offert-Verhandlung ausgeschrieben. Die Kundmachung liegt in der Kanzlei der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer zur Einsicht auf.

(Hermannstädter Elektrizitätswerk.) Nach §. 12 der Anschließungsbedingungen steht es den Consumenten frei, ihren Zahlungsverpflichtungen monatlich oder vierteljährlich nachzukommen. Es werden nun jene Consumenten, welche gewillt sind, ihre Zahlungen monatlich zu leisten, höslich erlucht, ihre diesbezüglichen Wünsche binnen 8 Tagen im Installations-Bureau Reispbergstraße Nr. 9 gefälligst bekannt geben zu wollen, damit dementsprechende Buchung vorgenommen werden kann. Anderenfalls wird angenommen, daß die betreffenden Consumenten ihre Zahlungen vierteljährlich zu leisten wünschen, und können nachträgliche Reclamationen nicht berücksichtigt werden.

(Geldausverlein.) Die den Dienern des Vereines zur Aufbewahrung übergebenen Schlichtscheine können am 8. und 9. dieses Monats täglich in der Zeit von 8 bis 1 Uhr Mittags und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags in Empfang genommen werden. Die p. t. Vereins-

mitglieder werden ersucht, dieselben in dieser Zeit umso mehr abholen lassen zu wollen, als für die am Schlusse der Saison nicht rückübernommenen, dem Vereine auch während der Sommermonate zur Aufbewahrung überlassenen Schlichtscheine eine weitere Gebühr von 50 Kr. eingehoben wird. Die Schlichtscheine werden nur gegen Abgabe der Aufbewahrungskarte ausgefolgt.

(Stipendien für junge Gewerbetreibende.) Die Kronstädter Handels- und Gewerbekammer hat beschlossen, für junge Gewerbetreibende, die sich im Auslande in ihrem Fache weiter auszubilden beabsichtigen, zwei Stipendien zu je 300 fl. auszuschreiben. Es werden demnach die strebsamen, gehörig ausgebildeten, jungen Gewerbetreibenden, die ihre bisher erworbenen Fachkenntnisse durch eine Studienreise im Auslande, namentlich durch den Besuch einer ausländischen Fachschule u. s. w. zu vertiefen und zu erweitern gewillt sind, eingeladen, ihre mit einem 50 Kreuzer-Sempel versehenen Gesuche bis zum 25. März l. J., Mittags 12 Uhr, beim Einreichungs-Protocoll der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer (Burggasse 65) einzureichen. Um ein Stipendium können sich im Kammerbesitze, der die Comitate Kronstadt, Großfeld, Hermannstadt und Fogaras umfaßt, wohnende oder dort geborene junge Gewerbetreibende bewerben. Im Gesuche sind anzugeben: Name, Wohnort, Familien-Verhältnisse, das vom Bewerber gewünschte Specialfach, der genaue Plan des von ihm gewählten Weges zu seiner höheren Ausbildung in seinem Fache. Ferner haben die Bewerber ihre Sprachkenntnisse nachzuweisen und dem Gesuche den Geburtschein, die Zeugnisse über die bisher betriebene Beschäftigung und die absolvirten Studien, sowie ein von der politischen Behörde ausgestelltes Sittenzugewißnis beizufügen. Schließlich wird bemerkt, daß bei der Vertheilung des einen Stipendiums diesmal die der Gruppe der Bekleidungs-gewerbe (Schuhmacher, Schneider, Hutmacher, Kürschner u. s. w.) angehörige Bewerber in erster Linie in Betracht kommen.

(Concert Czerny.) Das Concert des Orchester-Directors der hiesigen Stadtkapelle Franz Josef Czerny, welches nächsten Freitag den 12. d. im Stadttheater stattfinden und in welchem aus Gefälligkeit Frau Susanne Zerkbes (Sängerin) und Herr Julius Kriss (Clavier-Begleitung) mitwirken werden, bringt folgendes sorgfältig gewähltes Programm: 1. Henri Wieniawski: I. Violin-Concert, vorgetragen von Franz J. Czerny. 2. L. van Beethoven: Große Arie aus der Oper „Fidelio“, vorgetragen von Frau Susanne Zerkbes. 3. Franz Josef Czerny: a) „Schlacht“, Romanz, b) „Serenade“, c) Henri Wieniawski: „Scherzo Tarantelle“, vorgetragen von Franz J. Czerny. 4. a) Franz Schubert: „Erlkönig“, Ballade, b) A. v. Gluck: „Ich liebe dich, weil ich dich lieben muß“, vorgetragen von Frau Susanne Zerkbes. 5. H. W. Ernst: „Dyabolo“-Phantasie, vorgetragen von Franz J. Czerny. — Vorbemerkungen für Logen und Sitze werden in der Theater-Kanzlei entgegengenommen.

(Abend-Unterhaltung.) Der hiesige Sängerverein „Typographia“ veranstaltet Samstag den 13. d. M. in den neureinhergerichteten und reichlich beleuchteten Localitäten der Restauration „Ardean“ eine gemüthliche Unterhaltung. Das Programm ist durchwegs humoristisch. — Freunde und Gönner des Vereines werden auch auf diesem Wege eingeladen.

(März-Feier.) Das „ständige Arrangements-Comité“ veranstaltet am 15. März im großen Saale des Comitatshauses in Hermannstadt wie alljährlich auch heuer eine Feier dieses Tages mit folgendem Programm: 1. Chorgesang. 2. Declamation. 3. Festspreche. 4. Declamation. 5. Chorgesang. — Beginn 6 Uhr Abends. — Der Feier folgt ein gemeinsames Abendessen im großen Saale der Restauration „Ardean“.

(Deutsch-Deutsches.) Das ev. Landesconsistorium wird den Denkmals Entwurf von Professor Donnhofer der nächsten Landeskirchen-Versammlung vorlegen und zur Annahme empfehlen.

(Unfall.) Der Bahnarbeiter Johann Dolinski aus Strig in Galizien wurde am Mittwoch auf der Strecke von einem herabfallenden Materialwagen so unglücklich getroffen, daß er einen Bruch des Unterkiefers erlitt. Er wurde dem Krankenhaus zur Pflege übergeben.

(Blutige Wirthshaus-Kauferei.) Der Bahnarbeiter Franz Phylipowicz aus Tarnow in Galizien bekam in der Poststation im Wirthshaus zu Borced mit seinen Kameraden Streit und erhielt bei dieser Gelegenheit drei Messerstiche in die rechte Brustseite, wobei auch die Lunge verletzt wurde, so daß seine Ueberführung in das Krankenhaus erforderlich wurde.

(Todesfall.) Aus Mühlbach, 5. d. berichtet uns unser Correspondent: Helene Dahinten, Tochter des hiesigen Leder-Fabrikanten Gustav Dahinten, vollendete am 4. d. M. nach kurzem schweren Leiden im Alter von 17 Jahren ihr junges hoffnungsvolles Dasein.

(Kränzchen im k. u. k. Officiers-Casino.) Karlsburg, 5. März. Zum Schlusse des heurigen Facklings arrangirte das hiesige Officiers-Casino ein nettes Tanzkränzchen mit großartigem Coctillon verbunden. So wie früher, hatte sich auch diesmal die Intelligenz der Festung und Stadt in den freundlichen Casino-Localitäten in großer Anzahl versammelt. Punct halb 9 Uhr begann der Tanz, der in animirter Weise bis 4 Uhr früh andauerte. Die erste Quadrille tanzten dreißig Paare. Vor Mitternacht wurde ein prachtvoll eingeleiteter „Rancier“ in drei Colonnen gelangt. Nach der Pause folgte ein Coctillon und diesem ein alle möglichen Figuren enthaltender Coctillon, wobei es einen wahren Regen an Blumenbouquets und Orden gab. Herr Major Lauterbach hat sich auch bei dieser Gelegenheit als Casino-Präsident durch unermüdete Aufopferung große Verdienste um das herrliche Gelingen der Facklings-Schlussfeier erworben.

(Unterofficiers-Monarch-Abend.) Karlsburg, 5. März. Wie wir schon im vorhinigen mitgetheilt hatten, haben die Unterofficiere der Regiments-Kapelle Nr. 82 am 1. März im großen Saale des „Hotels Hungaria“ einen in seiner Art noch nie dagewesenen Unterhaltungs-Abend arrangirt, bei welcher Gelegenheit sich die Localitäten des Hotels für viel zu klein erwiesen; denn alle Räumlichkeiten und selbst der Corridor war von Gästen derart occupirt, daß selbst das Ein- und Ausgehen oftmals zur Unmöglichkeit wurde. Viele Gäste lehnten wegen Raummangels schon in der Vorhalle um und entfernten sich mit großem Bedauern. Es mochten da 4—500 Gäste aus allen Ständen vertreten gewesen sein. Die Besetzung des hiesigen Publicums für unsere wackere Garnison fand hier den schönsten Ausdruck, denn hier war der Beamten Stand, der Priester, Kaufmann, Bürger, Handwerker nebst dem Militär von den Oberen an bis zu den minderen Stellungen in überraschender Zahl vertreten. Punct 1/8 Uhr betrat Herr Festungs-Commandant Alexander Kirchhammer sammt Frau Gemahlin den Saal, was zugleich das Zeichen des Beginnes der Vorstellungen war. Das Entrée bildete Lauter's „Le désir ardant“ (Die Sehnsucht), Ouverture, in glänzender Weise von der Musikcapelle vorgetragen. Darauf folgten Künze: „Auf der Wacht“ und „Lohr“, „Der Rusik“ vom Männerchor perfekt gesungen. Kaufmanns Beisal entzete der „Stella“, Walzer, vom Regiments-Tambor Bodhala componirt und der Oberpens-Gehtin Frau Stella Sartory de Vipece gewidmet. Es war wirklich ein hehrer Anblick, als der in ein Braut-Kleid eingeleitete Walzer der vorerwähnten Dame übergeben wurde. — Nun wurde eine humoristische Solo-Scene von Jungbühnel: „Brüdermeyer's Liebesständchen“ vom Sigmund Feig vorgetragen, welchen „82-er Schrammel“ Josef Poliser folgten. Hierauf sang der Zugführer David Sand das selbstverfaßte Couplet „Da muß man an guten Tagen haben“ und Schmitzer's „Hochdeutsch und weanerisch“. Große Bewunderung erntete Feldwibel Wenzel Kadleg, der sich als Schnellzeichner präsenteirte. In einer Minute hatte er alle Typen Ungarns und zum Schlusse der Musik-Oration die lebensgetreuen Bildnisse des Herrn Festungs-Commandanten Alexander Kirchhammer und Herrn Oberpens Sartory von einem Rosen-

krone umgeben gezeichnet. — Diesem folgte die einactige Poffe mit Gesang „Der zerstreute Feldwebel“, dargestellt vom Feldwebel Karl Ninger, Zugführer David Hand und Infanteristen Sigmund Feig. — Claffisch-lustig war dann das Auftreten des Professors Moriz Silberreich vom Pingsgauer Conservatorium als Karitäten-Sammler mit seinem neu erfundenen — Ordbon — zusammengestellt und vorgetragen vom Zugführer David Hand, und den Schluß bildete das Potpourri von Podhala „Musikanten-Congress“, ausgeführt von den Philharmonikern. — Alle Pöcien waren vorzüglich gelungen und zeigten von Intelligenz, unseres Militärs. Reicher Applaus wurde jeder einzelnen Nummer zu theil. — Nachher folgte Tanz, der bis gegen Früh in eifrigster Weise andauerte. Ein herzliches Vivat den begiegnen, modernen Soldaten!

— (Ein hartnäckiger Selbstmordcandidate) mag der Klausenburger Zimmermannsgehilfe Josef Bafos sein. Wie nämlich vom 4. d. aus Klausenburg geschrieben wird, schoß er sich aus einem Raubüberfall weniger als vier Augen vor den Kopf. Merkwürdigerweise verursachte keine der Kugeln ein ernstliches Malheur, und Bafos, der um keinen Preis den Functionären der Freiwilligen Rettungsgesellschaft in's Spital folgen wollte, war fähig, auf eigenen Füßen, aber unter polizeilicher Bedeckung zur Oberstadthauptmannschaft und von dort in's Spital zu spazieren. Er soll die That wegen hoher — Spielschulden verübt haben.

— (Ungarisch-rumänischer Grenzconflict.) Vor Kurzem wurde gemeldet, daß 40 ungarische Staatsangehörige beim Holzfällen angeblich auf rumänischem Territorium von rumänischen Gendarmen betreten und in's Gefängnis von Putna eckortirt wurden. Wie „Ketieli Eretsi“ meldet, wurden der Kreispräfect von Putna und der Truppencommandant von Fokschani angewiesen, an Ort und Stelle die Angelegenheit zu untersuchen.

— (Der Strafproceß des Emanuel Kanig.) Vor etwa 17 Jahren wurde der Budapester Wechselstuben-Inhaber Emanuel (Wager) Kanig, gegen den eine städtische Reihe von Betrugsanzeigen eingeleitet war, verhaftet. Kanig, der in verhältnismäßig kurzer Zeit verschiedenen Leuten die Summe von 102 166 fl. 48 kr. herausgeschwindelt hatte, wurde vom Strafgerichtshof zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Die kön. Tafel erhöhte diese Strafe auf 9 Jahre Zuchthaus.

— (Musikalisches.) Man schreibt uns aus Budapest, 4. d.: Roczaksky, ein „Unicum“ am Piano, gab bei uns gestern sein erstes, leider auch sein letztes Concert mit einem außerordentlich glänzenden Erfolg. Als Techniker hat der 13 jährige Knabe mit dem bravourvollen Clavier-Heroen keinen Vergleich zu scheuen und verfiel er es, aus dem poliponon-tonfarbenerreichen Bösendorfer im Vortrage von Schumann's Carnaval, in Marsch des Davidsbündlers, in virtuoser Circumlocution von Liszt's Rigoletto Phantasie, dessen Grand Galopp Chromatique und Beethoven's Rondo die wunderbarsten Klangeffekte zu erzielen. Als selbstverständlich haben wir es nicht besonders hervorzuheben, daß das gewählte Auditorium sich von dem hinreisenden jungen Heros nicht früher trennen wollte, als bis der Bewunderer sich zu einigen brillanten Zugaben entschlossen hatte.

— (Der durchgebrannte Gerichtshof.) Man schreibt aus Lippa vom 3. d.: Petrus Futra, ein junges Mitglied der im Konoper-Potter lagernden Bigneer-Karawane, war zu der im benachbarten Bette hausenden dunkeläugigen Sarah Pirbut in hitziger Liebe entbrannt. Aber auch in der primitiven Hütte dieses Nomadenvolkes gab es unüberwindliche Ehehindernisse, und zwar war es der Vater des Mädchens, der alte Pirbut, der von einer Verbindung der Liebenden nichts wissen wollte. Das junge Liebespaar that nun, was viele ihrer civilisirten Mitmenschen in solch' kritischer Lage zu thun pflegen. Sie entflohen und schworen einander unter Gottes freiem Himmel ewige Treue. Der erbitterte Vater im Vereine mit der ganzen Karawane setzten den Flüchtlingen nach und die schöne Sarah wurde alsobald den Armen des Geliebten entrisfen. Nun aber folgt die Tragödie. Die Karawane hielt nämlich unter dem Vorhabe ihres Vojvoden über den Mädchenräuber Gericht und verurtheilte ihn einstimmig — zum Tode. Am 2. d. sollte das Todesurtheil an Futra vollzogen werden, allein der Delinquent entranm glücklich den Händen seiner ungnädigen Richter und bot in den Gassen von Rabna und Lippa alle ihm begegnenden Leute händeringend um Schutz vor seinen Verfolgern. Der sonderbare Urtheilspruch mit all seinen Neben Umständen kam auch der Gendarmenrie zu Ohren, und als diese die Karawane zur Verantwortung ziehen wollte, waren die Mitglieder des hohen Gerichtshofes sammt und sonders durchgebrannt. Die Herren Richter werden derzeit verfolgt.

— (Ein räuberischer Ueberfall.) Der Szaploucaer Grundbesitzer Johann Gorobi wurde dieser Tage, als er gegen Abend in

seinem Zimmer arbeitete, von einem jungen rumänischen Burtschen überfallen, der ihm die Pistole auf die Brust setzte und Geld forderte. Bei dem geringsten Versuche, um Hilfe zu rufen, so drohte der Burtsche, würden seine im Wohnzimmer befindlichen Spiegelgläser Gorobi niedermachen. Gorobi ließ sich nicht einschüchtern, entriß dem Räuber die Pistole und feuerte sie ab. Auf die Detonation stürzte der Sohn Gorobi's herbei und schoß seine Flinte auf die thalwärts im Wohnzimmer harrenden Complicen des Einbrechers ab. Diese ergriffen alleammt die Flucht und wurden Tags darauf in einem benachbarten Dorfe von Gendarmen aufgegriffen.

— (Eine Reminiscenz.) Anlässlich des Ablebens des H. M. Grafen Neipperg erzählt die „Presb. Bg.“ folgende Reminiscenz: Im Jahre 1868 geriet Graf Neipperg, damals Divisionär in Preßburg, in einen Conflict mit den neu errichteten Honvéd. Der Preßburger Honvéd-Verein (und nämlich den General und das Officiercorps zu einem Male ein. Beim Empfange der Deputation, welche ihm die Einladung überbrachte, sprach sich aber Graf Neipperg sehr entschieden und scharf gegen die nationalen Tendenzen der Honvéd aus und erklärte: „An der Einheit der kaiserlichen Armee, die allein den Gesamtstaat nach außen zu schützen im Stande war und ist und die allein die Ruhe im Inneren garantiert, darf nicht gerüttelt werden!“ Zugleich schante er seine Theilnahme an dem Honvédballe ab. In Folge dessen richtete der Präsident des Honvéd-Vereins an den Grafen Neipperg eine Herausforderung, und alle Anstalten zu einem Duell waren bereits getroffen, als ein Befehl des Monarchen eintraf, den Streitfall gütlich auszugleichen.

— (Die menschliche Uebersprache.) Herodot erzählt, der König Siammetich von Egypten habe einen psychologischen Versuch angestellt, um zu ergründen, welches Volk und welche Sprache die ältesten der Welt seien. Er habe zwei Kinder einem in der Einsamkeit wohnenden Hirten übergeben mit dem Gebot, niemals in ihrer Gegenwart auch nur ein Wort zu sprechen, damit sie völlig in stummenloser Wildniß aufwachsen. Die ersten articulirten Worte, die die Kinder ausstießen würden, sollte der Hirt aufschreiben und dem König mittheilen. Eines Tages riefen nun die Kinder dem Hirtenvater entgegen: „Beos! Beos!“ Bei der Nachforschung habe der König nun ermittelt, daß dieses Wort in der phrygischen Sprache existire und darin „Brod“ bedeute. Seitdem habe man die Phrygier für das älteste Volk der Welt gehalten, weil sie die Uebersprache redeten. Derselben interessanten, aber natürlich in kindlicher Naivität durchaus falsch beurtheilten Versuch wollte unlängst der Professor Mac Keen Gattell in Columbia anstellen. Er hat drei Kinder vollkommen isolirt, in der Absicht, daß sie bis zum Alter von etwa fünf Jahren keinen Menschen sprechen hören sollten, während sie selbst verständlich auf's Beste ernährt und verpflegt wurden. Allein das Experiment gelangte zu keinem Resultat, denn man hat die Kinder dem Psychologen entrisfen und ihn selbst wegen Verleumdung dreier Kinder in Anstaltszustand verfest. Es wäre aber doch interessant gewesen, wenn der Versuch bis zu Ende hätte geführt werden können, da es psychologisch nicht unwichtig gewesen wäre, festzustellen, ob z. B. ein Negertind andere Naturlaute ausstößt, als ein Kind weißer Rasse. Hat man doch behauptet, an Taubstummen die Beobachtung gemacht zu haben, daß sie, wenn man sie später sprechen lehrt, den Accent ihrer Heimatsprache zeigen.

— (Keine Mittheilungen.) Auf dem Wege Philosophengang — Gelpfah wurde am 4. d. ein aus ovalen Garniol bestehendes, in Gold geflochtenes antikes Uhrgehänge verloren; der reibliche Finder erhält gute Belohnung.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 6. März. Müllöder's Operette „Das Sonntagskind“, die gestern zum Vortheile des Herrn Münich zur Aufführung kam, hat auf dieser Bühne vor zwei Jahren mehrere Wiederholungen erlebt. Mit ihr sind zwar die Zeiten des Bettelstudenten und des armen Jonathans nicht zurückgekehrt, trotzdem vermag sie dem Publicum Interesse einzuflohen. Am Libretto von J. Wittmann und J. Bauer ist das Beste, daß es dem Regisseur, dem Componisten und den Darstellern Gelegenheit gibt, ihre Kunst zu entfalten. Die Fabel ist mehr bunt, als zusammenhängend; die Episoden derselben sind lustiger, als sie selbst. In die Handlung, die anlässlich der Premiere unseren Lesern mitgetheilt ward, ist eine Menge glücklicher Scherze eingeschoben, welche in Verbindung mit hübschen Couplets hauptsächlich den Erfolg des Stückes sichern. Der Musik darf man Anerkennung zollen. Müllöder weiß das Orchester wirksam zu behandeln und für die Singstimmen gefällig zu schreiben. Es klingt Alles angenehm, aber an der Anmuth der Form und des Klanges muß man sich genügen lassen, denn die Erfindung ist nicht bedeutend, und

Manches hört man, das an Bekanntes gemahnt. Aber immerhin ist Alles wirksam, und fast Alles, gut vorgetragen, rief lauten Beifall hervor. Um die flotte Darstellung machte sich ganz besonders, als Träger der Titelrolle, der Beneficiant Herr Adalbert Münich verdient. Das alle Räume des Hauses bis auf den letzten Platz füllende Haus begrüßte ihn mit langanhaltenden Beifallsbezeugungen. Außer „Rubensgemälde“ in Gestalt eines Vorbeerkranzes und mehreren Blumenpenden wurden ihm verschiedene Ehrengaben, darunter eine in einem gemüthlich verhaltenen Päckchen, vom Orchester aus überreicht. Er gab den Tristan Florival froh, frisch, frei, ganz zutreffend in feinkomischer und nicht gemeinberber Auffassung, lang sehr gut, agierte ungezwungen, und zwar Alles dertart, daß man ihm das ausverkaufte Haus und die vielen Herborufe nicht nur gönnte, sondern es ganz begreift fand; seine Barforceleistung als Reiterimitator ohne Gaul wirkte unkomisch und wurde härmisch zur Wiederholung verlangt. Der löhrende Beifall und Hervorruf hiebei galt zur Hälfte Frau Matefch, die eine lustige Miß Trell war und als Bataillon für sich allein stramm zu exerciren wußte.

Die Sylvia der Frau Eibenschütz entzieht sich der Besprechung, weil die allgemein beliebte Primadonna gegen einen hartnäckigen Lustreuz anzugreifen hatte, folglich außer Stande war, ihre glänzenden Mittel zu entfalten. — Herr Stidel ließ seinem Edgar mehrere schöne Töne und Herr Fischer, dessen Name auf dem Theaterzettel nicht gedruckt, wohl aber unterdrückt war, schuf aus dem Millioneseer Vaterfild, dem Alles ein Geschäft ist, eine Figur von sprudelnder Pomik; die unerhörten Vorfentalaure lagen ihm ausgezeichnet; der Applaus blieb ihm ebenso wenig vorenthalten, wie der drohigen Nährmutter Tyras des Hrn. Auferlich. Das Dragoner-Orchester der Herren Stidel, Mauth und Plant gefiel. — Das Orchester that unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Julius Kriz seine Schuldigkeit.

Fremden-Liste

vom 6. März. Hotel Römischer Kaiser. Gemel, Reizenber, von Bica; Spiger, Reizenber, von Zärendorf; Obermayer, Reizenber, von Bodenbach; Lander, Reizenber, von Budapest; Reich, Privatier, von Braos; Schneider, Kaufmann, von Klausenburg; Winkler, Kaufmann, von Triest; Kommer, Kaufmann, von Sept-Sept-Sept. Hotel Neuzürer. Reicin, Privatier, von Bukarest; Dr. Barbort, Rife, Rentovich, Beamte, von Klausenburg; Peiser, Kaufmann, von Gertypanos; Bavlif, Reizenber, von Wien. Hotel Welger. Strode, Kaufmann, von Boieja; Reuzfäbter, Privatier, von Arab; Popovits, Beamter, von Szabotska; Rosenber, Reizenber, von Wien.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer. Sonntag den 7. März 1897. Nachmittags-Vorstellung bei bedeutend ermäßigten Preisen: Der Pfarrer von Kirchfeld. Volksstück von Ludwig Angengruber. Abends 7 Uhr:

Die goldene Gna.

1. Vorstellung. 2. Spiel in 3 Acten von Franz v. Schönthan und Franz Koppel-Gesfeld.

Montag den 8. März 1897:

IX. Abonement. Benefice des Schauspielers Karl Mauth: Goldene Herzen. Ein Stück aus dem Wiener Leben von J. Karlweiss.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Preis-Ausschreiben!

Zur Erlangung von Bauplänen für den Bau eines nach allen Seiten freistehenden Musik-Pavillons im hiesigen Erleypark schreibt der Ausschuss des Vereines zur Verschönerung der Stadt Hermannstadt einen Wettbewerbs aus und legt für den besten der Pläne, die bis zum 31. März 1897, Mittags 12 Uhr, an den Vereins-Ausschuss einlaufen, einen Preis von 100 fl. aus.

- Bedingungen: 1. Die Pläne sind im Maßstabe 1:25 zu zeichnen und haben alle notwendigen Grundrisse, Schnitt und Ansichten, die zur vollständigen Klarlegung der Constructionen und architectonischen Formen erforderlich sind, zu enthalten. 2. Der Kosten-Voranschlag ist detaillirt zu verfassen und darf die in Aussicht genommene Bau-Summe (2500 fl.) nicht überschreiten. 3. Die Wahl des Stils und des Baumaterials bleibt den Bewerbern überlassen. Die benötigte freie Grundfläche des Pavillons soll circa 65 m² groß werden. 4. Die Einreichung der Pläne hat an dem unter der Adresse des Vereines (Blumenhandlung, Heltauergasse 4) zu geschehen und ist ein Motto beizulegen. 5. Die Entscheidung über die Zuerkennung des Preises erfolgt längstens 8 Tage nach dem Einlieferungs-Termin. 6. Der mit dem Preise ausgezeichnete Entwurf gelangt voraussichtlich auch zur Ausführung, in welchem Falle der Verfasser dieses Entwurfes die Natur-Details für die Ausführung des Baues (ohne weitere Entschädigung) nachzuliefern hat.

Die nichtprämierten Entwürfe können nach erfolgter Entscheidung gegen Rückstellung der Empfangs-Bestätigung, respective Vorweisung des Aufgabs-Receipts abgeholt werden. Der Ausschuss des Vereines zur Verschönerung der Stadt Hermannstadt.

Lager

wird gekauft oder zum Brennen angenommen bei Ludwig Kurovsky. Dasselbst ist stets reiner Lagerbranntwein, reiner Slivovitz, reiner Treberbranntwein zu bekommen.

Aseptin

vorzügliches, direct nach zahnärztlicher Vorschrift bereitetes Mundwasser

Conservativ-Zahnpulver

Zu haben in den Apotheken und Parfümerie Meltzer.

Advertisement for Kwizda's Fluid, featuring an image of a bottle and text describing it as a skin care product.

Haus-Verkauf.

Das Haus in der Franziskanergasse Nr. 1 und 2 ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere brieflich bei der Eigenthümerin Esther Setzer, Déva, Polgár-utca, oder auch beim Verwalter im selben Hause.

Brockhaus' Conversations-Lexikon

neueste Auflage, 16 Bände complet, beabsichtigt man gegen einen gut erhaltenen Pneumatische Mover einzutauschen oder eventuell einen solchen zu kaufen.

Gefällige Anträge nebst Angabe eventueller Vereinbarung an die Expedition dieses Blattes unter „Brockhaus 16“.

Für Gartenbesitzer und Blumenfreunde.

Der unterzeichnete Verein empfiehlt aus seiner Gärtnerei (Erlenpark, Schwimmichgasse Nr. 58) in bestens geeigneter und bewurzelter Waare: Coniferen, Rosen, Ziergehölze, Obst- und Alleebäume, Beerenobststräucher, Knollen- und Zwiebelgewächse, Teppichpflanzen, Florblumen u. dgl., Alles in grösster Auswahl zu billigsten Preisen. Die Blumen-Handlung des Vereines (Heltauergasse Nr. 4) führt unter fachkundiger, bei J. C. Schmidt in Erfurt ausgebildeter Leitung die allerneuesten und modernsten Blumenbindereien aus, als: Bouquets aller Arten von den billigsten an, Kränze, Blumenkörbchen u. s. w., hat stets Lager von Topfpflanzen, abgeschnittenen Blumen und fertigen Kränzen; auch ist vorzügliches Baumwachs zu haben. Auswärtige Bestellungen werden von der Gärtnerei und der Blumen-Handlung rasch und sorgfältig ausgeführt, und zwar seitens der letzteren nach jener Verlandt-Methode, welche bei Schmidt in Erfurt in Anwendung ist, die Blumen besonders frisch erhält und in erster Linie der Firma Schmidt ihren Weltvertrieb verschafft.

Local-Veränderung.

Ich erlaube mir, einem hochgeehrten p. t. Publicum und meinen geehrten Kunden die höfliche Mittheilung zu machen, daß ich mein

Herrenkleider-Geschäft

aus der Reisporgasse in die Fleischergasse Nr. 23 (Gundhardt'sches Haus) verlegt habe.

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich, mir dasselbe gütigst auch fernherin bewahren zu wollen. Hermannstadt, im März 1897.

L. Schemmel.

Der Verein zur Verschönerung der Stadt Hermannstadt.

